

## Der Künstler und sein Selbstverständnis

– ein Gespräch über gebrochene Vorsätze, inspirierende Wände und Malen als emotionales Bedürfnis

Erinnerst du dich noch an dein erstes gemaltes Bild und an die Umstände deines Einstiegs in die Malerei?

Das war 2005 auf einem Kunst-Seminar in Salzburg. Mit dem Satz „Ich möchte hier sicher nicht malen“ bin ich in die Vorstellungsrunde eingestiegen. Damit habe ich Gelächter geerntet, in dem Moment habe ich das aber eigentlich sehr ernst gemeint. Im Laufe des dreitägigen Seminars habe ich wie von selbst, mehr nebenbei, begonnen zu malen – das erste Bild mit Wasserfarbe. Zwischen diesem ersten und einem weiteren Seminar habe ich mir dann Materialien besorgt und begonnen auch zuhause zu malen.

Hat die Beschäftigung mit Fotografie deine Malerei beeinflusst?

In der Fotografie folgt man ja gewissen „Gesetzen“ – Kontraste, Goldener Schnitt, Diagonalen. Die Aufteilung der Objekte auf der vorhandenen Fläche – das habe ich von der Fotografie gelernt und für meine Malerei weiter verwendet. In der abstrakten Malerei mache ich das mittlerweile ganz unbewusst. Den Bildaufbau hat man nach 20 Jahren Fotografie gewissermaßen verinnerlicht.

Was ist dein wichtigster Antrieb zu malen?

Ich muss es einfach tun! Wenn ich drei Tage nicht male, fehlt es mir richtig. Es ist ein körperliches, geistiges und emotionales Bedürfnis und sicherlich mehr als ein „Hobby“. Ein Hobby ist Briefmarken-Sammeln! Zum Malen sitze ich mich nicht hin, weil's mir gut oder schlecht geht – ich sitze mich hin und muss malen, egal wie die Stimmung ist.

Was willst du in der Malerei noch ausprobieren, womit willst du dich noch beschäftigen?

Riesige Bilder – so in der Art von Sean Scully, ein Wahnsinn! Ich male aufgrund meines Arbeitszimmers eher kleine Bilder. Unglaublich spannend finde ich auch die Plastizität von Anselm Kiefers Werken. Ich würde gern die Bandbreite an Arbeitsmaterialien noch erweitern und zum Beispiel mit Sand, Erde und Kalk gestalten. Irgendwann möchte ich das machen...

Viele deiner Bilder finden den Weg an die Wände anderer Menschen und Freunde – wie erlebst du diesen Prozess?

Gewisse Bilder würde ich nie verkaufen oder verschenken, manche will ich einfach immer daheim haben. Ich finde es allerdings sehr nett, wenn meine Bilder anderswo hängen und den Leuten Freude machen. Ich bin auch definitiv nicht beleidigt, wenn die Leute die Bilder anders aufhängen, als ich sie beim Malen ursprünglich gedacht hatte. Manchmal sehe ich Wände, da denke ich mir: „Es wäre schön, für diesen Platz ein Bild zu malen.“